

Kommendes im Kleinbasel : die neue Stadtmitte

Autor(en): **Schumacher, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft [12]: **Perspektiven für Kleinbasel**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die neue Stadtmitte

Text: Fritz Schumacher

Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen; wenn die Stadtplanung keine Visionen hat, bräuchte sie eine Therapie. In Anspielung an diese Volksweisheit sollte ein Ausblick über die Entwicklung von Kleinbasel einen «gesunden» Anteil an Visionen enthalten und als Ausdruck einer perspektivischen Planung verstanden werden.

• Die Lage Kleinbasels auf dem rechtsrheinischen Ufer und damit schon fast ausserhalb der Schweizer Grenze, aber auch schon fast im Hoheitsgebiet der Europäischen Union führt dazu, dass Kleinbasel in viel grösserer Masse als die «übrige Schweiz» von der zukünftigen Entwicklung der Zusammenarbeit mit der EU betroffen ist. Die momentane Stimmung des Schweizervolks macht eine rasche Integration kaum wahrscheinlich. Selbst wenn die Schengener Aussengrenze aufgehoben würde, blieben vielfältige Hindernisse für die räumliche Entwicklung über die Grenze bestehen. Umso wichtiger wird damit die Planung des trinationalen Agglomerationsraums Basel, die mit den ausländischen Nachbarn und den Partnern aus der Nordwestschweiz geschaffen wurde und aktiv praktiziert wird. Sie muss weiter entwickelt werden. Insbesondere die über lange Zeit hinweg vernachlässigten Grenzräume müssen als potenzielle Verbindungsräume erkannt werden, damit man sie entwickeln und neu gestalten kann. Auf der Kleinbasler Seite sind dies das Hafenaerial, die ehemaligen Bahngelände der Deutschen Bahn und der Landschaftsraum Wiese. Der von der Stadt Weil, der Gemeinde Riehen und dem Kanton Basel-Stadt gemeinsam erarbeitete Plan für den Landschaftspark Wiese eröffnet interessante Perspektiven für eine grenzüberschreitende Freiraumentwicklung. Die grossräumliche Positionierung dieses Gebietes innerhalb der trinationalen Stadt muss aber erst noch bewusst gemacht werden. Die Landkarte zeigt es: Hier liegt der zukünftige «Centralpark» und der Riehenring mit seiner Verlängerung in die Freiburgerstrasse wird die künftige «Fifth Avenue». Wird man sich dessen bewusst, so zeigt sich das Potenzial der grossen Areals Erlenmatt.

Das Tram und die Messe

Da die Grenzen wahrscheinlich mittelfristig Bestand haben werden, sind Projekte für die bessere Verbindung der trinationalen Stadtteile umso wichtiger. Die geplante Verlänge-

rung der Tramlinie vom Wiesenplatz nach Norden durch die Kleinhünigenanlage bis nach Weil-Friedlingen bedeutet nicht nur eine grenzüberschreitende Tramverbindung nach Deutschland, sondern führt auch zu einer Aufwertung von Kleinhünigen. Eine Tramverbindung zwischen Deutschland und Frankreich wäre für das ganze Kleinbasel eine enorme Verbesserung. Eine komfortable Verbindung nach Saint Louis könnte die Erschliessung der vielen Arbeitsplätze für Pendler aus dem Elsass nachhaltig verbessern.

Als wichtige Institution wird die Messe Basel in den nächsten Jahren weitere Infrastrukturprojekte realisieren müssen. Für die in diesem Jahr eröffnete Halle 6 auf dem DB-Areal Erlenmatt muss ein definitiver Standort evaluiert werden, da das Provisorium im Jahr 2009 ausläuft. Ein Ersatz für die unpraktische und ungeliebte Halle 3 am Messeplatz wäre eine valable Lösung.

Ob in diesem Zusammenhang auch das Messeparkhaus umdisponiert werden müsste, wäre zu prüfen. So oder so könnte mit einem Neubau an Stelle der Halle 3 der Messeplatz nochmals entscheidend aufgewertet werden. Der alte Kopfbau der Halle 1 müsste ebenfalls genauer betrachtet werden. Auf jeden Fall ist davon auszugehen, dass mit der Neugestaltung der Rosentalanlage durch den Landschaftsarchitekten Günter Vogt das Umfeld des Messeplatzes mit all seinen Bezügen zu den umliegenden Wohnquartieren weiterentwickelt wird.

Das andere Ufer

Wenn im Kleinbasel von Grenzen die Rede ist, sind nicht nur die nördlichen Grenzen zu Deutschland gemeint, sondern auch die Grenze zu Grossbasel. Damit ist natürlich der Rhein gemeint, der eine statistische und administrative Grenze bildet. Heute wird der Rhein jedoch vielmehr als Verbindung wahrgenommen. Das gut besonnte und leicht zugängliche Kleinbasler Rheinufer ist in den letzten Jahren zum eigentlichen Mittelpunkt der ganzen Stadt geworden. Und damit ist vielleicht auch schon das Problem beschrieben. Anders als in den vergangenen Jahrhunderten, als der Rhein Gefahr bedeutete und die Stadt ihren Rücken dem Wasser zuwandte, ist heute das Rheinufer hoch im Kurs und wird fleissig genutzt. Wohnen mit Rheinblick zählt zu den begehrtesten Lagen der Stadt. Die Neubauten an der Rheinfront erreichen das höchste Preissegment. Der Investitionsdruck steigt, das Warten auf die neuen Wohnungen auf dem Areal des Kinderspitals (Seite 34) scheint endlos. Wo das Wohnen sich auf hohem Niveau etabliert, entstehen zwangsläufig auch Ansprüche an das Wohnumfeld. Was für die einen Freizeit, Erholung und Vergnügen bedeutet, ist für die anderen Lärm und Belästigung. Der Drang zum Wasser lässt sich aber nicht mit Verboten und Verordnungen regeln oder gar vermindern. Das Problem liegt eher im knappen Raumangebot, das zur Verfügung steht.

Das Leben am Wasser heute konzentriert sich vor allem auf den Abschnitt zwischen der Schwarzwald- und der Dreirosenbrücke. Der nördliche Rheinabschnitt bis zur Landesgrenze hingegen hat für die Stadtbevölkerung wenig Attraktivität, obwohl dort eine fast gleich lange Uferzone vorhanden ist. Die dort liegenden Hafenaerale haben wohl ihren Reiz, doch sie sind nicht zugänglich. Dass die hinter der Hafeninfrastruktur liegenden Quartiere Klybeck und Kleinhünigen so nahe am Wasser liegen und den Rhein trotzdem nicht erreichen, ist nicht zuletzt ein Grund für deren strukturelle Defizite. Im Wissen um die wirtschaftliche Bedeutung des Hafens und des umweltschonenden Was-



1 Das dem Kleinbasel gegenüberliegende Ufer mit dem Rheinhafen St. Johann (unten) und dem Gelände der Novartis (Mitte). Hier entsteht der Novartis Campus und der Rheinhafen könnte einem Park Platz machen.

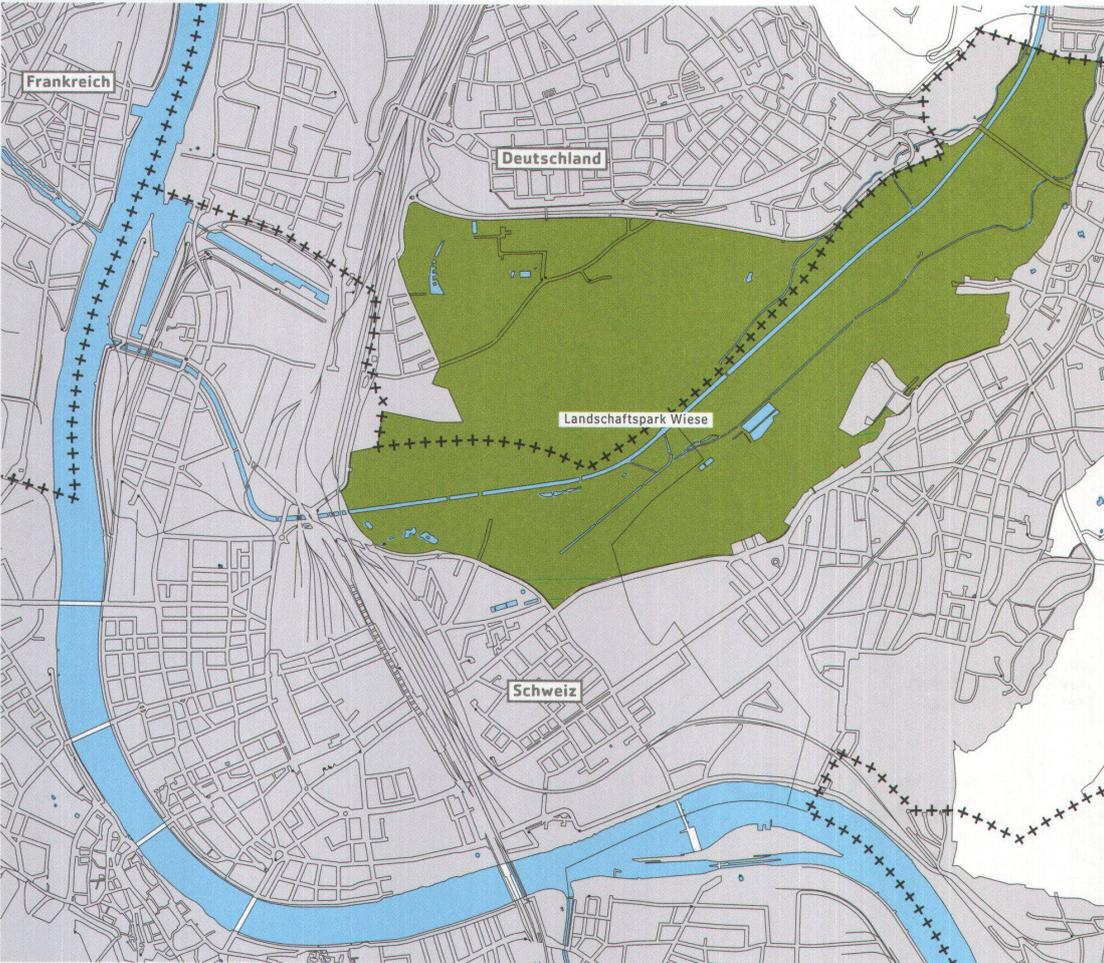
2 Der Centralpark der trinationalen Stadt: Der Landschaftspark Wiese, der zur Mitte des Entwicklungsgebiets im Norden Kleinbasels wird.

serververkehrs, kann die Lösung nicht das Wegdiskutieren des Rheinhafens sein. Genauso wenig kann sich aber der Hafen einer geordneten Mitbenutzung der attraktiven Areale durch die Bevölkerung verweigern. Es müssen rasch räumliche und betriebliche Lösungen gefunden werden, um die Quartieraufwertung zu unterstützen und den Übernutzungsdruck auf die oberen Uferabschnitte zu entschärfen.

Was auf der Kleinbasler Seite durch die Trennwirkung der Hafenbahn mit ihrem grossen Rangierfeld schwierig ist, gelingt vielleicht rascher auf dem gegenüberliegenden Ufer im Bereich des Hafens St. Johann. Der Umbau des Industrieareals der ehemaligen Sandoz zum Campus Novartis stellt die Weiterexistenz der Hafenanlagen in Frage. Der Campus möchte primär seine Lage zum Wasser verbessern, doch ist die Verbindung der Wohnquartiere zum Rhein im Interesse beider, der Stadt und der Novartis. Vielleicht ist mit einer Aufwertung des Ufers auf der Grossbasler Seite dennoch eine Verbesserung der Wohnumfeldqualitäten im unteren Kleinbasel zu erreichen. Die Lösung wäre baslerisch und hiesse Fähre (Campus-Hafen-Klybeck). •

Fritz Schumacher ist Kantonsbaumeister Basel-Stadt

1



2